

## VERSCHIEDENES

BENIGAR, ALEXIUS, OFM: *Compendium Theologiae spiritualis*. Secretaria Missionum OFM/Rom 1959, 69/1319.

In diesem *Compendium Theologiae spiritualis* legt B. seine Vorlesungen neu überarbeitet der Öffentlichkeit vor, die er vor einiger Zeit am Regionalseminar in Hankau chinesischen Priesterstudenten vortrug. Das Buch ist in zwei Teile gegliedert: das Werk des begnadenden Gottes und das Tun des mitwirkenden Menschen. Im ersten Teil wird in der Methode der Scholastik, die in besonderer Weise Bonaventura und Duns Skotus berücksichtigt, die Erhebung in den Gnadenstand, die Vermehrung der Gnade und ihre Vollendung im Menschen dargestellt. Über 500 Seiten geben eine vollständige Übersicht über die traditionelle Gnadentheologie in einer Ausführlichkeit und Ordnung, die liebenden Fleiß, gründliche Arbeit wie tiefe Gelehrsamkeit verraten. Vielleicht könnten bei einer späteren Bearbeitung noch mehr die modernen Erkenntnisse aus Philosophie, Dogmatik, Bibelwissenschaft und Liturgie verwendet werden, um den Stand der heutigen Theologie im allgemeinen wie das Personale im Heilswerk im besonderen noch stärker zu betonen.

Im zweiten Teile werden die Schwierigkeiten, Mittel und Hilfen im Streben nach Vollkommenheit dargelegt. 700 Seiten bieten eine gründliche Übersicht und gute Darlegung der praktischen Fragen, die für die Schule als vollständig bezeichnet werden können. Für die Praxis bleibt wie immer ein tieferes Eindringen in Einzelfragen unerlässlich. Für uns wäre eine stärkere Verwertung der modernen französischen wie deutschen Literatur zu begrüßen, auch um die apostolische Sicht zur Überwindung eines falschen Individualismus in der Frömmigkeit herauszuheben.

Besonders zu danken ist für die sorgsam ausgewählte Bibliographie der verschiedenen Spiritualitäten des Abendlandes, jeweils chronologisch geordnet, angefangen von der Benediktinerschule bis zu Werken des Jahres 1950, ebenso für das ausführliche Personen- und Sachregister.

Den konkreten Reichtum dieses wertvollen Werkes kann freilich erst ein ernstes Studium ermessen, das die Formulierung der Scholastik als Gewand und Hülle für lebendig flutendes Leben zu deuten weiß und damit für die kostbare Orientierung danken wird.

St. Gabriel/Mödling bei Wien

P. Alfons Thienel SUD

CONZELMANN, HANS: *Die Mitte der Zeit*. Studien zur Theologie des Lukas (Beitr. z. hist. Theologie, hrsg. von G. Ebeling, Nr. 17) 3. überarb. Auflage, Mohr-Siebeck/Tübingen, 1960, 241 Seiten.

Der Leser, im Bann einer großartigen Konzeption, bekommt Freude, die Durchführung der aufgestellten Thesen bis zuletzt weiterzuverfolgen. Es ist nicht verwunderlich, daß CONZELMANN'S Buch auch auf katholischer Seite große Beachtung gefunden hat (Vgl. *Franzisk. Studien*, 1953, H. 1). Wissenschaftlichkeit und Leidenschaft zum „Gegenstand“ sind hier glücklich miteinander gepaart. Eine Fülle von Beobachtungen am lukanischen Text geben Anregungen zum Nachdenken. Vor allem aber verdient der Versuch, eine Theologie des Lukas zu entwickeln, alle Beachtung. Das schließt nicht aus, daß ein geschulter Leser auch anderer Meinung sein kann, ja daß er sogar die Grundthese in ihrer Einseitigkeit ablehnen muß. Jeder, der sich um die missionarischen Ansätze im Neuen Testament bemüht, kommt nicht umhin, sich mit dem Buch sorgfältig auseinanderzusetzen. Den fünf Hauptteilen des Buches: 1. die geographischen Vorstellungen als Ele-

ment der Komposition, 2. die Lukanische Eschatologie, 3. Gott und die Heilsgeschichte, 4. die Mitte der Geschichte, 5. der Mensch und das Heil (die Kirche) stellt der Vf. eine gewichtige Einleitung voran (1—11). Hier versucht er, „den eigenen geschichtlichen Standort des Lukas innerhalb der kirchlichen Entwicklung“ zu bestimmen. Er fragt nach dem luk. Bild des heilsgeschichtlichen Ablaufs (5) und kommt dabei zu folgenden Thesen: Lk stellt die Jesuszeit und die Zeit der Kirche als zwei verschiedene, aber planvoll aufeinander bezogene Epochen dar. Die Kirche lernt das Wesen ihres Herrn verstehen, indem sie auf sein geschichtliches Dasein zurückblickt. Man muß jedoch nach C. die Kirche zur Zeit des Lk nicht mit der Kirche zur Zeit der Apostel gleichsetzen. Überhaupt ist das Heute nicht wie das Gestern. Im Heute gilt es, trotz dieses Rückblickes neue Lösungen zu versuchen, als Beispiel: Übergang der Botschaft zu den Heiden. Dennoch stehen die verschiedenen Epochen: die Zeit Israels (Lk 16, 16), die Zeit des Wirkens Jesu (Lk 4, 16 ff und Apg 10, 38) nicht beziehungslos nebeneinander. Es gibt eine Kontinuität schon von der Zeit Israels an. Der Mittelpunkt der Zeit liegt in der Zeit des Wirkens Jesu.

Auffallenderweise wird die Zeit des Kommens des Messias zur Parusie nicht hineingenommen in den heilsgeschichtlichen Entwurf, den der Vf. aus Lukas zu erschließen meint. Der eschatologische Charakter der Apostelgeschichte wird durch die einseitige Vorstellung eines heilsgeschichtlichen Prozesses unterschätzt. Die These, daß das Pneuma nur als „Ersatz“ zu verstehen ist für die ausgebliebene Parusie, dürfte wohl sehr zu überprüfen sein. Löst Lk wirklich alles nur in ein zeitliches Nacheinander auf? Die Christuszeit, wie Lk sie sieht, ist doch auch bei ihm der *kairos* (nicht einer der *kairoi*, gegen S. 43), den man nicht nur linear darstellen kann. Er bleibt nicht nur als historische Erinnerung die Mitte der Kirche, sondern bestimmt wesentlich und existentiell die Mitte jeder der Epochen, von Israels Zeit angefangen bis zur Zeit der letzten Erfüllung. Auch in der Epoche der Kirche handelt Gott so wie zur Zeit etwa der Propheten, d. h. „zu derselben Zeit“. Das prophetische Ineinander ist zu wenig beachtet, die luk. Sicht mehr am AT und am hebräischen Denken ausgerichtet, als C. es wahrhaben will. In jedem Augenblick der Heilsgeschichte, wo immer bezeugt wird und Entscheidung vollzogen, ist diese dichte Zeit der Mitte real. Die heute übliche Diskussion um die „Parusieverzögerung“ würde bei rechter Beachtung des prophetischen Geschichtsverständnisses ihre Schärfe verlieren. Daß C. die Christustatsache, das Christusfaktum, als die Mitte der Zeit versteht und die für den Glauben heute und zu jeder Zeit wesenhafte temporale Einmaligkeit des Heilstodes Jesu betont, ist sicherlich der Lk-Sicht entsprechend. Nur ist damit die Heilszeit bei Lukas nicht zur historischen Vergangenheit geworden und das zukünftige Reich nicht nur eine temporale Zukunft ohne Programm. Die Zeit des Heils, nicht nur ihre Verkündigung, geht weiter mitten durch die mit „Versuchung“ und „Geduld“ charakterisierte Zeit der Kirche hindurch, der Vollendung entgegen.

Münster

Helga Rusche

GABRIEL, ASTRIK L.: *Skara House at the Medieval University of Paris*. History, Topography and Chartulary, with Resumés in French and Swedish (= Text and Studies in the History of Medieval Education, No. 9). The Medieval Institute, University of Notre Dame Indiana (USA), 1960. 195 S., 30 Abbildungen und Pläne, \$ 4.00.